

Die Lebensmittelmärkte.

Das Meiste in der Versorgung der Haushalte scheint überstanden zu sein. Fehlen auch noch die erschwinglichen Magenfüllmittel, so bietet der rasch vorgeschrittene Sommer uns doch schon vieles, das Abwechslung in die Küche bringt. Allerdings halten sich die Preise vieler Gemüse noch immer zu hoch, weil die Zufuhren nicht ausreichen, um durch einen großen Uberschuß die Preise zu drücken. Die Uebelstände des Winkelverkaufs, die wir wiederholt besprochen, bestehen unbehindert weiter, solange sich die Wiener Gemeindeverwaltung nicht entschließt, da Ordnung zu machen. Wir sind daher auf die Zufälligkeit angewiesen, wie die Beschickung der Märkte ausfällt. Sie ist heuer in dieser so überaus günstigen Zeit des Wachstums gegenüber anderen Jahren dürftig. Nur Salat gibt es jetzt häufiger. Man erhält das Stück schon von 10 bis 18 Heller an, Kochsalat von 14 bis 24 Heller. Das ist gegenüber den Preisen, die es noch vor einigen Wochen gab, ehe die Geos eingriff, ein ansehnlicher Nachlaß, aber doch noch immer viel gegenüber den Gemüsepreisen der früheren Kriegsjahre. Öffentlich ist es bald möglich, den Spekulanten weiteren Gewinn abzugewinnen. Andere Grünwaren erzielen wegen des fehlenden Wettbewerbes noch immer Phantasiepreise, weil man sie den Ungarn so abnehmen muß. So stellen sich ausgewachsene Kohl- und Krautstauden auf 30 bis

50 Heller, 1 Stück Kohlrabi auf 38 bis 60 Heller, obgleich davon 5 bis 6 Stück nötig sind, um für eine kleine Familie Gemüse zuzubereiten. Ebenso luxuriös ist heute noch echter Spinat für 110 bis 196 Heller, der sonst für 20 bis 30 Heller zu haben war. Selbst der nun verächtliche Ersatz aus Brenneiseln kostet noch 44 Heller. Dagegen wird jetzt häufig Häuptel- und anderer Salat als Spinat zubereitet. Man kommt demnach allmählich von den Ersatzmitteln für Grünwaren ab, die übrigen Gemüse bleiben zumeist für kleine Leute unerschwinglich. 1 Kilogramm grüner Erbsen in Schoten stellt sich auf 2.32 bis 2.96 Kronen; sobald sie ausgelöst sind, kosten sie mindestens das Vierfache. Ein kleines Stück Karfiol wird mit 70 Heller bis 1.20 Kronen bewertet, eine Gurke mit 1.20 bis 1.60 Kronen, ein Bund Spargel mit 2 bis 3 Kronen. Nur Radieschen sind billiger geworden, von denen man für 24 Heller doch ein Bündel größerer Stücke bekommt. Ein kleines Bündel Karotten stellt sich auf 20 bis 28 Heller. Alle übrigen Grünwaren, die nicht als Nahrung Verwendung finden und nur zur Würze dienen, behielten die alten hohen Preise. Selbst neuer Knoblauch kostet 2.40 bis 3 Kronen, alter 3.40 bis 4 Kronen. Wir sind daher in diesen Waren noch auf die Ungarn angewiesen und unsere heimischen Spekulanten beten im stillen, daß ihre ungarischen Ausbeuterfreunde nur recht hohe Preise machen mögen, damit sie ihnen im Inland als Grundlage für ihre Preise dienen. In der Gize ist rasch das Obst herangereift. Erdbeeren und Kirschen kommen immer häufiger auf den Markt, allerdings noch nicht zu den neuen Höchstpreisen, die erst am 15. d. in Geltung kommen. Mittlerweile bezahlt man für ein Kilogramm heimischer Kirschen 1.16 bis 1.36 Kronen, wenn man sie darum bekommt, und 2.80 bis 4.24 Kronen für ungarische Ware. Es läßt sich schwer feststellen, wie weit es wirklich ungarische Kirschen sind. Weichseln sind noch spärlich zum Kilogrammpreis von 1.32 bis 1.36 Kronen.

Um Eier hat sich der Andrang nicht vermindert. Die Aussicht, bloß zwei Stück für 58 bis 72 Heller zu bekommen, ist nicht abschreckend, um Tausende Leute zu veranlassen, sie durch stundenlanges Anstellen zu erwerben, während andererseits bemittelte Leute und zahlungskräftige Gasthausbesucher diese mühelos bekommen. Das System des Verschleppens der Eier durch Protektionslinder verlangt dringend nach Abhilfe. Auch mit Fett ist es nicht viel besser. Butter sieht man nirgends, die heißen Tage machen ihre Zufuhr aus dem Inland fast unmöglich, weil es an Kühlwagen fehlt und überall Butter willige Abnehmer hat, ehe sie zu Markte kommt. Da auch andere Fette selten sind, gab es gestern in der Großfleischhalle wieder viele Enttäufte, die sich beim Marktaut beschwerten, daß sie es nach stundenlangem Warten um Fett nicht bekamen. Sie meinen mit Recht, daß die wartende Menge abgezählt und, wenn der Vorrat nicht reicht, den Ueberzähligen gesagt werden sollte, daß ihr Warten aussichtslos ist. Ueberhaupt sollte man mit der Ausgabe von Nummern endlich das Anstellen beseitigen und den Leuten die Nachtruhe wieder geben. Jetzt wächst sich das Anstellen am Abend wieder zu einem Uebel aus, das man beläßt, ohne es zu heilen.